Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Research Library, The Getty Research Institute

http://www.archive.org/details/ueberdiemosaik00gurl

Ueber

die Mosaïk.

vom

Professor und Director Gurlitt.

Zur Ankündigung der in der Schule des Klosters Bergen von Ostern bis Michaelis 1798 zu haltenden Lectionen.

Magdeburg, bei Georg Christian Keil.

Es ist unstreitig ein Theil der Pflicht des Directors einer gelehrten Schule, keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, die seiner Unterweisung und Leitung anvertrauten Zöglinge über irgend einen Theil oder Abschnitt der Wissenschaften zu unterrichten, oder ihnen irgend ein Stück aus einem alten Schriftsteller als Probe der Behandlungsart derselben vorzugeben. Dieſs ist sicherlich der reelleste Nutzen aller Gelegenheitsschriften der Academien und Schulen, welchem jede andere Rücksicht, z. B. die Rücksicht auf Ruf und auf die durch denselben zu befördernde Frequenz der gelehrten Anstalt weit nachstehet. Ich benutze daher auch dieſsmal bei der Publication der in diesem Halbjahre hier zu haltenden Lectionen die sich darbietende Gelegenheit, einen Abschnitt aus derjenigen Wissenschaft kürzlich abzuhandeln, aus welcher der Gegenstand meines letzten Programms entlehnt war. — Es sei der Abschnitt über die *Mosaik*. Die Anordnung desselben ist folgende:

I. Was versteht man unter Mosaik? Welches waren die Benennungen derselben bei den Alten? und woher ist der Name Mosaik?

II. Mechanisches Verfahren bei dieser Gattung von Kunstwerken.

III. Geschichte der Mosaik.

IV. Einige vorzügliche Ueberbleibsel derselben aus dem Altertume.

I. Mosaik ist eine Art der Malerei, wo Figuren und Gruppen aus farbigten Stücken einer harten Masse auf dem Fusboden, und an den Wänden und gewölbten Decken künstlich zusammengesetzt werden; als, aus kleinen viereckigten Porcellanstücken oder Scherben von allerlei Farben, aus Emaille, aus Marmorstücken und anderen bunten Steinen, oder aus dazu in allerlei Farben künstlich zubereiteten Glasstücken und Glaswürfeln, endlich auch aus Holz.

Bei den Alten hatte diese Gattung von Kunstwerken nach verschiedenen Beziehungen verschiedene Namen. Ein künstlich ausgelegter

legter getäfelter Fufsboden überhaupt hiefs bei den Lateinern *pavimentum.* *) Sofern er mit Figuren aus buntgefärbten Scherben oder Marmorſtücken verziert war, hiefs er *aſarotum;* **) von den gröſſern Marmorſtücken und bunten Steinen, womit er ausgelegt war, *lithoſtrotum*, welches gleichbedeutend zu ſeyn ſcheint mit dem lateiniſchen Ausdruck pavimentum *ſectile;* von den Scherben in gebrannter Erde hiefs die Moſaikarbeit opus *teſtaceum* ſiglinum; und ſofern die Marmorſtücke, woraus die Moſaik in Fufsboden, an Wänden und Decken zuſammengeſetzt war, kleiner, viereckigt und würfelartig waren, hiefs die Moſaik opus *teſſellatum,* von teſſerula, ein viereckigtes Steinchen, Würfelchen; ***) auch *quadratarium* opus; und opus oder emblema *vermiculatum* ****) von den darin gebildeten Figuren. Dieſer letzte Name kommt vielleicht daher, weil anfangs die Bewegung von mannichfaltigen Gewürmarten darin gebildet ward; und als nachher mehr Arten von Thieren und anderen Gegenſtänden auf die oben beſagte Weiſe maleriſch dargeſtellt wurden, blieb dieſer ſpecielle Name der ganzen Gattung. Denn opus *vermiculatum* und *teſſel-*

*) Eigentlich ein feſtgeſchlagener Boden von einer weichen Maſſe (von pavire feſtſchlagen). Daher pavimentarii, Leute, die ſolche Fufsboden machen. Aber pavimentarii artifices ſind Künſtler, die ausgelegte Fufsboden verfertigen, von der oben angegebenen zweiten Bedeutung des Worts pavimentum. Indeſs unterſcheidet Plinius 36, 60 die pavimenta noch von den Fufsboden mit eigentlichem moſaik, lithoſtroton und aſarotos oecus.

**) Weil der Fufsboden ausſah, als ſei er nicht rein gekehrt, vom ἀ privativ. und σαίρειν auskehren, abkehren. So meint Plinius 36, 60.; wenn nicht dieſer Name vielleicht ſchön ausgelegte Fufsboden bezeichnet, ſofern man ſie nicht mit Beſen kehren darf. — Vergl. Barth über Statius silu. 1. 3, 56; beſonders aber Salmaſius über Solinus S. 854.

***) Auf eine ähnliche Art iſt der Ausdruck Stuckaturarbeit vom Worte Stück gebildet.

****) Von allen dieſen Benennungen ſ. Ciampini vetera monumenta c. 10. 11. 13. Von den lapilli aſarotici ſ. Sirmondus ad Sidonium S. 259. Von den opera vermiculata ſ. aufser Ciampini c 10 folg. Caſaubon. ad Suetonii Cæſ. c. 46. Sponii miſcellan. eruditæ antiquit. Sect. II. art. 8. Erneſti Clav. Cicer. v. vermiculatum. — Breitinger in diſſ. de monumentis Tigur. in Schellhorn. amœnit. literar. Bd. 7. S. 14. 15. behauptet gegen Salmaſius und Grævius, teſſellata wären ſtructa quadratis, ſectilia aber ſtructa variarum figurarum cruſtulis, und opus muſivum ſei von beiden verſchieden; dieſs komme nie von Fufsboden, ſondern nur von gewölbten Decken vor. Allein opus teſſellatum und vermiculatum ſcheint ſynonym zu ſein (ſ. Cic. orat. 3, 43.); im opus vermiculatum aber waren Figuren von Thieren abgebildet (ſ. Plin. 35, 1.); und vermiculatum opus, wozu teſſerulæ gebraucht wurden, kommt in Fufsboden und Wänden vor. S. Erneſti Excurs über Sueton. Cæſar c. 46. S. 8.

teſſellatum wird vermiſcht von allen Moſaikarbeiten in Fuſsboden, an Wänden und gewölbten Decken gebraucht. Und eben ſo wurden zwar anfangs nur Moſaikarbeiten an gewölbten Decken (cameræ, tecta arcuata), und Wänden, nachher aber alle Moſaikarbeiten überhaupt, auch in Fuſsboden, auch die aus Glasſtückchen verfertigten u. ſ. w. mit einem allgemeinen Namen opera *muſea*, *muſia*, und daher *muſiva*, *muſiaria* und *muſivaria* genannt. Dieſer Name ſoll, wie man gewöhnlich glaubt, vom griechiſchen Worte μουσεῖον entſtanden ſeyn. *) Μουσεῖον aber heiſst 1) ein den Muſen geweihter Ort, und in ſofern auch 2) ein Studierzimmer. Allein da Grotten im Altertum als den Muſen beſonders angenehm und geheiligt gedacht wurden; ſo heiſst es auch 3) eine den Muſen geweihte Grotte; und daher kann 4) opus μουσεῖον, *muſeum*, die der ausgelegten Grotte ähnliche Kunſtarbeit ſelbſt bedeutet haben. Vielleicht, weil man zuerſt dieſe Arbeit in den durch Kunſt nachgeahmten Grotten, oder Grottenartigen Zimmern anbrachte. Auf dieſe Vermuthung führt theils die älteſte Stelle beim Plinius 36, 21. 42.; theils der *eigentliche* Gebrauch des Ausdrucks opus *muſivum* von der Moſaik an Wänden und gewölbten Decken; theils die Entdeckung einiger Moſaikarbeiten des Altertums in den bei Nachgrabungen entdeckten Catacomben und Cryptæ. **) — Scaliger über Manilius l. 5 leitet zwar

 den

*) Μουσεῖον heiſst ſo eingelegte Arbeit, nicht μουσαῖον, wie Scaliger zum Manilius meint. Aus dem daher entſtandenen lateiniſchen opus muſeum, muſium, iſt nachher muſivum geworden; wie man ſagt dium und divum; ſub dio und ſub divo, odium und odivum (ᾠδεῖον). Die Ausdrücke opus muſeum, muſium, muſivum, kommen, meines Wiſſens, zuerſt bei den Scriptor. Hiſtoriæ Auguſtæ vor, und wurden zuerſt blos von der Moſaik an Wänden, Decken und Gewölben gebraucht. S. Caſaubonus, und beſonders Salmaſius über Spartiani Peſcennius Niger ca. 6. Du Cange Gloſſarium mediæ et infimæ Latinitatis v. muſivum, muſium, muſaicum. Die Künſtler dieſer Art hieſſen Teſſellatores, Muſivarii und Muſeiarii; und bei den Griechen ψηφοθεται, ψηφολογοι, ψηφοβολοι und χοιδροβολοι. Die griechiſchen Ausdrücke für die mit Marmor künſtlich eingelegten Fuſsboden ſind: λιθοστρωτον, ψηφις, ψηφολογημα, ψηφοθετημα, χονδροβολιας ἐδαφος, πατωσις δια συγκοπης, πατος δια ποικιλων και πολυτελων μαρμαρων κατεστρωννυμενη. Wände mit eingelegter Arbeit, ὀρθοστρωτοι τοιχοι; Moſaik an Wänden bei Codinus ὀρθομαρμαρωσις, an gewölbten Decken μουσειωσις, und in Fuſsboden πατωσις.

**) Unterirdiſche Grabgewölbe. Aus crypta iſt ſelbſt das deutſche Wort Gruft, und Grotte entſtanden; wenn anders nicht beide, das griechiſche und deutſche, aus einer gemeinſchaftlichen Stammſprache herkommen.

den Namen opus *muſeum* von *muſa* ab, ſofern dieſs Wort Zierlichkeit, anmutige Schönheit bedeutet, und meint, daſs daher im beſonderen Sinne jene ſchöne ausgelegte Arbeit opus *muſeum* genannt worden ſei. Allein hier könnte man immer noch fragen, warum gerade dieſe Gattung von ſchönen Kunſtwerken dieſen Namen ausſchlieſsend erhalten habe, da mit gleichem Rechte jede Art von ſchöner Kunſtarbeit damit hätte belegt werden können. Dieſe Frage würde ſich nur mit der gewöhnlichen rima elabendi beantworten laſſen: der Sprachgebrauch iſt ein eigenwilliger Tyrann. Der Italieniſche Name *Muſaiko* iſt wol nicht von der Lateiniſchen Form, ſondern von der Griechiſchen μωσαϊκον entſtanden, welches Wort bei den Byzantiniſchen Griechen, von welchen die Italiener dieſe Kunſt erlernt haben, gewönlich war. *) Die Ueberkunft des Namens beweiſt auch hier die Ueberkunft der Sache, wie in vielen andern Fällen in der Geſchichte der Handwerke, Künſte, Wiſſenſchaften u. ſ. w. Der Franzöſiſche Name *Moſaique* iſt aber unmittelbar aus dem Italieniſchen entſtanden. Im Deutſchen aber werden die aus dem Lateiniſchen, Italieniſchen und Franzöſiſchen entlehnten Ausdrücke *Muſiv*, *Muſaik*, *Muſiviſche* Arbeit, *Moſaik* und der aus letzterem noch verderbtere Ausdruck *Moſaiſche* Arbeit, vermiſcht gebraucht.

II. Mechaniſches Verfahren bei dieſer Art der Kunſtarbeit.

Da *Plinius* dieſe Art der Malerei, ſo geachtet ſie auch bei den Alten war, nicht von der Wichtigkeit gehalten, daſs er ihr, ihren Meiſtern und ihrer Geſchichte in ſeinen Büchern über die Kunſt der Alten einen Platz verſtattet hätte; ſo können wir nur aus der mechaniſchen Arbeit der Neuern und aus den wenigen Ueberbleibſeln der Moſaik des Altertums auf das mechaniſche Verfahren dabei ſchlieſ-

*) Die Worte μῶτα, μωτάκιον, μωζάκιον und μωτίωμα brauchen die Byzantiner für Moſaikarbeit. S. Jo. Meurſius Gloſſarium Græco-barbarum unter dieſen Worten, S. 355. 357. (Leiden 1614. 4.) Muſa für opus muſivum, kommt auch bei Jo. Diaconus in vita Gregorii M. 4, 40. vor. Die Wortformen Muſaicum und Moſaicum opus kommen, ſo viel ich weiſs, bei den lateiniſchen Schriftſtellern zuerſt zu Anfange des 14ten Jahrhunderts vor; bei Guilielmus de Badenſel in Hodoeporico c. 5. opus muſaicum; und bei Marinus Sanutus lib. 3. part. 3. cap. 21, und bei Joannes XXII. pp. lib. 9. Epiſt. opus moſaicum. — Moſaikarbeit machen heiſst bei den Byzantinern μωτίζειν, und διὰ μωτίων καλλωπίζειν. — Scaliger am a. O. meint μωταϊκος ſei von μωταῖος gebildet, wie ἀχαϊκος von ἀχαῖος. Allein das Stammwort iſt hier nicht μωταῖος, ſondern μωτεῖος.

ſchlieſsen: ſo wie wir auch wegen jenes Stillſchweigens des Plinius und wegen der geringen Anzahl von alten Kunſtwerken dieſer Art in der Geſchichte dieſer Kunſt nur nach Wahrſcheinlichkeiten und Analogien meinen und muthmaſsen können.

Man legt einen Grund von ſtarken Plattſteinen, und klammert dieſe mit Eiſen zuſammen. Dieſer Grund von ſtarken ſteinernen Platten wird von einer noch dickern ſteinernen Einfaſſung eingeſchloſſen. Hierauf wird ein Kitt dick aufgetragen, und ſo lange dieſer weich iſt, werden die Marmor - oder Glasſtücken, der auf dem Grunde vorgezeichneten Figur gemäſs, eingeſetzt; wobei der Künſtler das Gemälde, welches er kopiert, beſtändig vor Augen hat. Verhärtet wird der Kitt ſo feſt, wie Stein. *Giambatiſta Calandra*, *) aus Vercelli in Piemont (geb. 1586. geſt. 1644) erfand einen neuen Kitt von Kalk, pulveriſirten Traverſtinſteinen und Leinöl, der die Marmor- oder Glasſtifte weit mehr befeſtigte. Sind die Gemälde auf dieſe Art auf die an einander befeſtigten ſtarken ſteinernen Platten in dem dick aufgetragenen Kitt, mittelſt der dicht an einander gefügten Marmor - oder Glasſtifte, zuſammengeſetzt, und hat der verhärtete Kitt die Stifte hinlänglich befeſtigt; ſo wird das Gemälde polirt, und dadurch ſo glatt und glänzend, wie eine Spiegelfläche. Weil die ſo polirten Moſaik-Gemälde aber einen Widerſchein geben, der ihren deutlichen Anblick behindert, beſonders wenn ſie in Kuppeln angebracht ſind; ſo polirt man groſse Stücke, die von fern, als in Kuppeln, geſehen werden ſollen, nicht mehr. Denn in der Entfernung kann man weder die Ungleichheit der Oberfläche, noch die kleine Fuge, welche zwiſchen zwei Marmor - oder Glasſtückchen bleibt, bemerken. Moſaikarbeiten in Altären und Mauern werden auch nicht mehr ſtückweiſe, ſondern auf einmal und ganz geſchliffen, und alsdann geben ſie keine blendenden Widerſcheine. — Das Glas verſteht man ſo mannichfaltig zu färben, daſs man alle Arbeiten des Pinſels damit herausbringen kann. Auch verſteht man es wie Stein zu härten und äuſserſt geſchickt in alle beliebige Geſtalten zu zerſchlagen, deren man nur zur Arbeit bedarf. Werden die Glasſtifte aber aus den gefärbten Glasgüſſen geſchnitten, ſo geſchieht es vor ihrer Verhärtung. Wenn nämlich in den Glasöfen in den Hütten die Tiegel voller geſchmolzener fertiger Glasmaterie ſind, ſo thut man in die Tiegel die Farbe, von welcher man das Glas haben will, und hebet von der helleſten an bis auf die dunkelſte. Darauf nimmt

*) Man ſehe von ihm Paſcoli vite de Pittori, Scultori & Architetti moderni (Rom. 1730. 2 Bde. 4.) Bd. 2. S. 23—34.

nimmt man mit einem eisernen Löffel das geschmolzene und gefärbte Glas heraus, legt es auf einen ebenen Marmorstein, macht es mit einem andern Marmorsteine ganz glatt, und schneidet es eilig in kleine Stücken. Sollen sie vergoldet werden, so nässet man sie auf der einen Seite mit Gummiwasser, und legt die Goldblättchen darauf, schiebt sie dann wieder auf einer eisernen Schaufel vorne in den Ofen, decket sie mit andern Glasstücken zu, und lässt sie glühend werden. Darauf zieht man sie heraus und lässt sie erkalten, worauf dann das Gold so fest anhängt, dass es auf keine Weise davon losgemacht werden kann. Diese Glasstückchen - oder Stifte haben ungefähr drei Linien eines Zolls ins Gevierte, und sind zwei Zoll lang. Der Künstler hat sie in kleinen Kästchen, nach den Farben abgesondert, vor sich. — Man arbeitet flach und en relief. *Pompeo Savini*, aus Urbino, soll vor einigen Jahren diese Kunst, erhobene Mosaik zu machen, erfunden haben. *Archenholz* *) aber sagt: bis jetzt sei noch kein Gemälde von Bedeutung en relief bearbeitet worden. — Auch hat man in den neuesten Zeiten die Erfindung gemacht, die mit den Mosaikgemälden verfertigte Tafel in zwei bis drei Platten queer durchzusägen, die alle dasselbe Gemälde enthalten, und auf diese Art das Mosaikgemälde zu vervielfältigen. Auch dieses hat *Pompeo Savini* zu Rom zuerst versucht. **) — Noch ist zu bemerken, dass die Alten Mosaik von feiner mühsamen Arbeit nicht mit dem Fussboden von gröberer Arbeit zugleich verfertigt; sondern sie müssen jenes besonders gearbeitet, und nachher an seinem Orte eingesetzt haben. Dieses hat sich an zwei Gemälden in Mosaik gezeigt, welche in den Trümmern der verschütteten Stadt Pompeji ausgegraben worden. S. unten Abschnitt IV. nu. 6. Diese waren in der Mitte eines Fussbodens von grobem Mosaik eingesetzt, so dass sie nicht allein von den Seiten umher, sondern auch unten mit dünnen Platten von Marmor gefuttert waren; wie Winkelmann als Augenzeuge versichert, S. dessen Geschichte der Kunst S. 837. 2te Ausg. Anmerkungen zur Gesch. der Kunst S. 123.

III. Kurze Geschichte der Mosaik. — Man kann folgenden allmälig fortschreitenden Gang bis zur Ausbildung der Mosaik, als Kunstgegenstandes, annehmen. — 1) Das Gefallen an schönen mannichfaltigen spielenden Farben ist dem Menschen natürlich. Kinder und rohe Völker beweisen dies. Diese verfertigen sich gern Arbeiten aus bunten Federn und Muscheln. Man hat also gewiss schon früh im Morgen-

*) In seinem Italien S. 222. 23.

**) S. Biörnstahl im 2ten Bande seiner Reisenachrichten S. 105.

Morgenlande angefangen, bunte Zuſammenſetzungen von Steinen zu machen für die Verſchönerung und den Schmuck des Körpers. Der Schmuck des Oberprieſters der Juden dient hier zum Beweiſe. — 2) Sodann fieng man etwa an eine Fläche mit gefärbten Körpern zu belegen, blos je nachdem ſie zuſammen paſsten; ingleichen bunte Zuſammenſetzungen von Steinen an Gebäuden, an Decken, Wänden und Fuſsböden zu machen, ohne noch die Steine nach Erforderniſs des guten Geſchmacks auszuwählen (denn der ungebildete Menſch liebt beſonders das Bunte, Starke und Geſättigte in den Farben), und vielleicht lange noch, ohne Figuren daraus zu bilden, oder doch nur ſehr rohe geſchmackloſe. Dieſs geſchahe wahrſcheinlich ſchon bei Perſern, Babyloniern u. ſ. w. Denn theils ladete im Morgenlande die an Mannichfaltigkeit bunter Steine reiche Natur ſelbſt dazu ein; theils veranlaſste bei den älteſten Babyloniern der Reichtum des Landes ſchon einige Pracht und Verzierung der Gebäude. — 3) Annäherung dieſer Arbeit zur ſchönen Kunſt war vielleicht — eine ſolche Zuſammenfügung von Marmorſtücken, daſs ſich daraus Figuren mit Licht und Schatten bildeten, z. B. Blumen, Thiere u. ſ. w. Auch dieſs kann das Morgenland ſchon gethan haben, *) aber die geſchmackvolle Vervollkommung dieſer Kunſt war das Werk der Griechen. — 4) Dieſe bildeten Marmorſtücke von den feinſten Schattirungen mit ſorgfältiger Auswahl, Ordnung und Harmonie zu Figuren und Gruppen ſo zuſammen, daſs ſie den Arbeiten des Pinſels nahe kamen, ja daſs ſie in der Entfernung das Anſehn wirklicher Gemälde hatten. Man fugte die Marmorſtücke nicht nur mit Häkgen zuſammen, ſondern man ſchmolz ſie auch ſo fein zuſammen, daſs man die Arbeit für ein wirckliches Gemälde anſah. Ein einziges Werk der letztern Art iſt nur noch übrig; den andern ſieht man die Fugen an. S. Winkelmann Anmerk. zur Geſch. der Kunſt S. 5. 6.

Von den Griechen erhielten die Römer dieſe Kunſt. *Sulla* lieſs unter ihnen zuerſt im Tempel der Fortuna zu Præneſte (dem heutigen Palæſtrina) ein Moſaik verfertigen, welches noch jetzt gröſstentheils vorhanden iſt. S. Plinius 36, 64. Anfangs verzierte man Fuſsboden auf dieſe Art, nachher auch Wände und gewölbte Decken. S. Plinius am a. O. — Durch Erfindung des gefärbten Glaſes ward

*) Der Abbé Häffelin, in der unten im Schriftenverzeichniſſe angeführten Abhandlung, glaubt, die älteſten Moſaiken von Sulla zu Palæſtrina ſeien ganz in Aegyptiſchem Geſchmack gearbeitet geweſen, und ſchlieſst daraus, Aegypten ſei das Vaterland der Moſaik, welches ſie den umliegenden Aſiatiſchen Reichen und dann Rom mitgetheilt.

ward dieſe Kunſt noch mehr vervollkommet. Dieſs brauchte man beſonders zu Auguſts Zeiten dazu, *) aber die einzelnen Stücke, ſowol von farbigen Steinen, als vom gefärbten Glaſe, woraus man die Figuren und Gruppen zuſammenſetzte, waren noch zu groſs, als daſs der Uebergang von einer Farbe zu der anderen, und alſo die natürliche Farbe der abgebildeten Gegenſtände vollkommen nachgeahmt werden konnte. Unter dem Claudius fieng man an, den Marmorſtückchen die in den Marmorarten nicht vorhandenen Farben zu geben, und unter dem Nero, ſie zu flecken. S. Plinius 35, 1.

Als die Künſte im fünften Jahrhunderte nach Chr., ſammt den Wiſſenſchaften, aus dem von den Barbaren eroberten und beunruhigten Italien flohen, erhielt ſich dieſe Kunſt **) nebſt der Malkunſt und Schnitzkunſt, letztere beſonders an Altären und am Kirchengeräte, unter den Byzantiniſchen Griechen noch weit mehr, als andere ſchöne Künſte. ***) Jedoch behielt die Moſaik zu Conſtantinopel, ſo wenig, als die übrigen Künſte, den edlen Character bei, der die Kunſtwerke der Altgriechen auszeichnet; auch ward dort die Moſaik mehr aus Perlen und edlen Steinen gearbeitet, da hingegen bei den alten Griechen die Moſaik in Marmor die beliebteſte war. — Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts erlernte die Moſaikarbeit ein Italiener, Andreas *Taffi*, von einem Griechen, *Apollonius*, ****) der in der Markuskirche zu Venedig in Moſaik arbeitete; wo noch ein vor

*) S. Plinius 36. 64. Von der Moſaikarbeit aus Glasſtückchen ſ. Caylus Bd. 3. S. 193., beſonders aber Bd. 1. S. 293. folg.

**) S. Manuel Chryſoloras ep. de veteris et novæ Romæ comparatione S. 122. Auch Leo Oſtienſis lib. 3. cap. 27. verſichert, daſs man in anderen Ländern die Muſivarios habe von Conſtantinopel kommen laſſen.

***) Beſonders ſank damals die Bildhauerkunſt unter den Byzantinern in ihre erſte Roheit zurück. Wie konnte auch dieſe Kunſt, die nur in den ſchönen idealiſchen Geſtalten altgriechiſcher Götter und Göttinnen und in den nach dieſen gebildeten edlen Formen der Heroën und groſser Männer ihre Nahrung findet, wie konnte dieſe Kunſt unter chriſtlichen Barbaren, unter Biſchöfen und Geiſtlichen, welche mit frommer Dumnheit und Leidenſchaft die heidniſchen Tempel und Götterſtatuen zerſtörten, zur ſchönen Blüte gedeihen? Siehe Heyne's, aus den Byzantiniſchen Schriftſtellern gezogene Abhandlungen über die Kunſtwerke zu Conſtantinopel, in den Commentatt. Academiæ doctrinarum Götting., Claſſ. hiſtor. et Philolog. Bd. 11 und 12. — Koſtbarer Fuſsboden in den Tempeln der Chriſten gedenkt auch S. Bernhardus in Epiſt. ad Guil. Abb. S. Theodorici; — ein Brief, der auch in anderer Rückſicht leſenswürdig iſt, weil vieles aus der Kirchengeſchichte der damaligen Zeit darin vorkommt, was man dort nicht zu finden vermutet.

****) Sulzer, Art. moſaiſch, glaubt daher, es habe ſich vielleicht auf dieſe Weiſe etwas von dem Mechaniſchen dieſer Arbeit aus dem Altertume erhalten.

vortreflicher Fufsboden der Art übrig ift. Allein im Ganzen blieb alles unvollkommen; in den meiften damaligen Werken war wenig Zeichnung, kein ächter Gefchmack und fchlechtes Colorit. — Nachher aber ift diefe Kunft fehr verbeffert, und befonders in Italien zu einem hohen Grade der Volkommenheit gebracht worden. Im Anfange des fiebzehnten Jahrhunderts ward fie befonders dadurch zu Rom fehr befördert, dafs der Pabft Clemens VIII. die ganze Kuppel der Peterskirche inwendig mit diefen Arbeiten auszieren liefs. Sie wurden von *Paul Roffetti*, *Franc. Zucchi*, und anderen Künftlern gemacht, und kamen 1603 zu Stande. *) Dafs *Giambatifta Calandra* in demfelben Jahrh. die Mofaik durch Erfindung eines neuen Kitts fehr verbefferte, ift bereits oben erinnert worden. Er hat an vierzig Jahre hindurch Mofaikmalereien für die Peterskirche zu Rom verfertigt, befonders die Bildniffe von vier Kirchenvätern in der Kuppel derfelben, nach den Zeichnungen des Lanfranchi, Sacchi, Romanelli und Pellegrini. Er copirte auch nach Jofeph Cefari das Gemälde vom Erzengel Michael, polirte es aber fo fehr, dafs es einen zu ftarken Schein und Glanz bekam. Und fo haben nachher mehrere mufaifche Künftler die Erfindung, Zufammenfetzung, Anordnung und den Ausdruck, kurz, alle Schönheiten der Urgemälde in ihren Kopeien auf das genaueffe darzuftellen gefucht, wie die berümten Gemälde des Guercino von der Marter der heiligen Petronilla (in der Peterskirche zu Rom), und des Dominichino von dem Abendmalsgenufs des fterbenden heiligen Hieronymus (in der Kirche St. Girolamo della Carita zu Rom) bezeugen. Die hohe Vollkommenheit diefer Kunft verdankt man dem *Peter Paul von Chriftophoris*, welcher um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu Rom eine Mofaifche Schule anlegte, und viele grofse Schüler erzog, als den *Brughio*, *Conti*, *Coccei*, *Fattori*, *Goffone* und *Ottaviano*. Um das Jahr 1730 hatten fie noch kein hochrothes mofaifches Glas, welches aber damals *Alexis Matthioli* zu verfertigen erfand. **) — Die Florentiner Arbeit mit Fraueneis (Marienglas), lavoro di Scagliuólo genannt, hat *Gori von Hugfort* gelernt. ***) — Es find namentlich zwei Arten der Mofaik in neuern Zeiten berümt 1) die *Römifche*. Hier fetzt man die Gemälde aus kleinern Steinen zufammen, dadurch gewinnt diefe Kunft mehr Feinheit und Mannichfaltigkeit, und ver-

*) S. Bonnani hiftoria templi vaticani S. 99.

**) S. von Scheyb in feinem Köremon Bd. 2. S. 388-409. Volkmanns Nachrichten von Italien Bd. 2. S. 678. folg.

***) Volkmann am a. O. Bd. 1. S. 576. 577.

mag auch gröfsere hiſtoriſche Gemälde zu verfertigen. Zu Rom iſt dieſe Kunſt aufs höchſte vervollkommt und verfeinert. Dort ſind die ſchönſten Gemälde des Raphaël moſaiſch kopirt, und Clemens der achte hat die ganze Kuppel der Peterskirche inwendig mit dieſer Arbeit auszieren laſſen. Ueberhaupt ſind Meiſterſtücke dieſer Art zu Rom in der Peterskirche befindlich, wo die Päbſte nach und nach alle Oel - und Freſcogemälde moſaiſch ausarbeiten laſſen. *) 2) Die *Florentiniſche Moſaik.* Man braucht hier nur gröfsere Steine zu dieſer Arbeit; daher hier auch nur kleinere Gemälde verfertigt werden. Die treflichſten Werke dieſer Art befinden ſich in der Groſsherzoglichen Capelle zu Florenz. Die Florentiſche Moſaik heifst bei den Italienern *Commeſſo.* **)

Ein *Hauptvortheil* der Moſaik beſteht darin, daſs ſie gegen die Länge der Zeit, gegen die Feuchtigkeit der Luft und gegen das Auszehren der Sonnenhitze dauernder iſt, daſs ſie ihre friſchen Farben, ihren Glanz und die ganzen Figuren ſtets behält, auch von Staub und Rauch leichter und mit weniger Beſorgniſs der Beſchädigung gereinigt werden kann, als die eigentlichen Gemälde. Sie kann daher durch Copirung der eigentlichen Gemälde dieſe der frühern Vergänglichkeit entreiſsen. Denn durch die Moſaiſche Arbeit wird beſonders das ſchöne Colorit eines Gemäldes unvergänglich gemacht; und geſetzt auch, daſs es nach langer Zeit beſchädigt würde, ſo kann eine neue Politur ohne Veränderung des Characters des Gemäldes die erſte Schönheit wieder herſtellen, weil der ganze Stift, ich meine das Marmor - oder Glasſtückchen ſeiner Länge nach durch und durch einerlei Farbe hat, und alſo ſehr oft polirt werden kann. — Da indeſſen die Moſaikarbeit ſehr mühſam iſt und langſam

von

*) Biörnſtahl im 2ten Bande ſeiner Reiſenachrichten S. 105. verſichert, faſt alle Gemälde in der Peterskirche ſeien Moſaik; und die Anzahl der Farben bei dieſer Art der Gemälde gehe mit allen Abänderungen bis auf zehn Tauſend und darüber. — Daſelbſt iſt z. B. ein trefliches Moſaik, welches den Jeſus vorſtellt, wie er mit Petrus auf dem Waſſer geht. Ingl. im Palaſte Borgheſe zu Rom ſind ſechs ſchöne Werke der Art, worunter eins den Orpheus abbildet, der ſammt den neben ihm ſtehenden Thieren aus mehr als 9000 farbigen Steinen zuſammengeſetzt ſein ſoll. Ferner zu Florenz iſt in der Kirche St. Felicitas ein herrliches Moſaik mit einem ſogenannten Barbadori. Endlich in der Hauptkirche zu Siena das Opfer Abrahams, welches der berümte Maler Ducci angefangen und ein anderer Maler, Dominico Beccafumi vollendet hat.

**) Die berühmteſten Moſaikarbeiter der neuern Zeiten von 1300 an bis ins jetzige Jahrhundert findet man genannt in Sulzer's Theorie der ſchönen Wiſſenſch. und in Blankenburg's literariſchen Zuſätzen zu dieſem Werke, unter dem Worte Moſaiſch. Von den einzelnen Künſtlern iſt nachzuſehen Fueſsli Künſtler-Lexicon. Zürich 1779. fol.

von ſtatten geht, und da ſie auch einen groſsen Koſtenaufwand erfordert, indem ein kleines Gemälde in Moſaik wenigſtens ſchon hundert Ducaten koſtet; ſo kann ſie nie ſo allgemein betrieben werden, als die eigentliche Malkunſt. Denn zu Rom und Florenz iſt ſie eben dadurch ſo ſehr vervollkommet worden, daſs daſelbſt die Landesfürſten ſelbſt mit eigenem groſsmütigen Koſtenaufwand alles darin verfertigen laſſen.

Anhang. 1) Man hat in den neuern Zeiten auch Moſaikarbeit in Holz ſehr treflich bearbeitet. Sie wird *Marqueterie*, und von den Italienern *Tauſia* oder *Tarſia* genannt. Philipp. *Bruncleſchi* und Jo. de *Varrone* zu Florenz, im 15ten Jahrh., haben dieſe Arbeit zu groſser Vollkommenheit gebracht. Letzter verſtand dem Holze mit Oehle und ſiedendheiſsen Farben alle Farben zu geben, um die Gemälde damit nachzuahmen. Das Holz lernte man ſchwarz brennen mit Kalkwaſſer und Sublimat, mit Schwefelöhl u. ſ. w. Dieſs trift man an in den Arbeiten des Jo. *Mare*, von Blois gebürtig, welcher für den König in Frankreich gearbeitet hatte. In den neueſten Zeiten zeichnet ſich unter den Deutſchen Melchior *Kummer* bei Heidelberg als ein treflicher Künſtler in Holzmoſaik aus. 2) *l' Ouvrage de Rocailles, Grottenarbeit.* Für ein Meiſterſtück dieſer Art hält man die zu Verſailles. Man gebraucht dazu *Congelationen*, Marcaſiten, Cryſtallen, Amethyſten; *Petrificationen*, rothe und weiſse Corallenzinken, Indianiſche Croiſſances, Piſen, Schlacken, Schmelzglas, See- und Fluſsmuſcheln, beſonders St. Jakobsmuſcheln, Perlenmutter, allerlei kleinere Muſcheln, Schnecken und dergleichen. — 3) Endlich gedenke ich hier auch noch kürzlich der neueren Erfindung einer nach der Analogie ſogenannten *Moosmoſaik*, oder der Zuſammenſetzung von Moſaikgemälden aus Naturprodukten, durch den Director des moſaiſchen Kunſtcabinetts zu Würzburg, *Bonnavita Blank.* Dieſer führte nämlich Gemälde, ſtatt mit Farben, mit Auftragen von verſchiedenen Arten Moos aus, und brachte dadurch nicht nur Landſchaften, ſondern auch Seeproſpecte, Seeſtürme, feuerſpeiende Berge, Ruinen, Gebäude aller Art u. ſ. w., mit täuſchender Nachahmung der Natur zu Stande. Dann ſetzte er auf einem flachen Grunde Vögel in ihren natürlichen Stellungen, durch Auftragen der einem jeden eignen Federn mit eben ſo glücklichem Erfolg zuſammen, und bildete die Nebenwerke hiezu, Bäume, Gebirgſtücke u. ſ. w. ebenfalls aus natürlichen Körpern ohne alle Farben. Er gieng ſogar auch zur Nachbildung von Säugthieren über, indem er dieſe durch Auftragen der ihnen eignen Haare darſtellte. Er ſetzte ferner Landſchaften, Tag- und Nachtſtücke, auch ſogar Portraits theils aus Federn theils aus Holzarten, Flachs,

Blumenblüten, Saamenkörnchen, aus dem Staube von Schmetterlingsflügeln und aus den zarteſten Geweben und Geſpinnſten von Inſecten zuſammen. Und dieſs alles, wie Kenner verſichern, in der Vollkommenheit, daſs nicht blos der ausdaurende Fleiſs in der mechaniſchen Compoſition, ſondern weit mehr noch das Genie, der vielumfaſſende Erfindungsgeiſt und die groſsen und vielfachen wiſſenſchaftlichen Vorkenntniſſe des Künſtlers in den Operationen der Natur und der nachamenden Kunſt zu bewundern ſind. Der letztverſtorbene Fürſtbiſchof, Franz Ludwig, kaufte 1794 die ganze Sammlung von Moosmoſaiken dieſes Mannes für eine geringe Summe, welche dem Künſtler von manchem Liebhaber ſchon für ein einzelnes Stück geboten war; und nun iſt ſie in vier ſchön decorirten Sälen des Würzburger Schloſſes aufgeſtellt. *)

IV. Einige vorzügliche Ueberbleibſel der Moſaik, welche ſich in den Fuſsboden und Wänden antiker Gebäude erhalten haben.

1) Eins der ſchönſten Moſaike des Altertums ward in der villa Hadriani bei Tivoli, dem alten Tibur, im Boden eines Zimmers gefunden. Es iſt eine Schale mit Waſſer nebſt vier Tauben auf dem Rande derſelben, deren eine trinken will. Der Werth dieſes Werks beſtehet vornämlich darin, daſs es aus den kleinſten harten Steinen zuſammengeſetzt iſt, und vielleicht als das einzige übriggebliebene dieſer Art kann angeſehen werden, weil in allen anderen Moſaikgemälden Glaspaſten mit zu Hülfe genommen ſind, um Farben herauszubringen, die ſich ſchwerlich in Steinen finden. Ehemals gehörte es dem Cardinal *Furietti*. Nachher kaufte es Pabſt Clemens XIII. nebſt ein Paar Centauren für 13000 Scudi, und lieſs es in das Campidoglio ſezen. Furietti glaubte, es ſei das Moſaik aus Pergamus, deſſen Plinius 36, 60. gedenkt. Allein dieſes Vorurtheil hat Winkelmann widerlegt, in der Geſch. der Kunſt S. 836. folg. 2te Ausg. Anmerkungen zur Geſch. der Kunſt S. 122. Vergl. Rezzonico disquiſitt. Plin. S. 208.

2) Das *Sullaniſche Moſaik* zu Prænеſte (dem heutigen Palæſtrina), deſſen Plinius 36, 64. gedenkt, erklärt Winkelmann Geſchichte der Kunſt S. 767. 2te Ausg. und Anmerk. zur Geſch. der Kunſt S. 103. 104.

*) S. Bonnavita Blank's Muſivgemälde in dem Kunſtcabinette zu Würzburg, von ihm ſelbſt beſchrieben und mit einer Vorrede herausgegeben von A. M. Köl, Prof. zu Würzburg. Würzb. 1796. 8. Die Vorrede enthält eine kurze Skizze des Lebens Blank's und ſeiner Ausbildung zum Künſtler. S. Allg. Liter. Zeit. nu. 83 I. 1798.

104. aus einer Fabel des Homer, nämlich aus einer Begebenheit des Menelaus und der Helena in Aegypten. Menelaus ſei der Held, welcher aus einem Horne trinke; die weibliche Figur, die etwas in das Horn eingegoſſen hat, ſei Polydamna, welche dem Menelaus Nepenthes (einen Gramverſcheuchenden Trank) reiche, welches auch Helena von ihr bekommen hatte u. ſ. w. Homer. Odyſſ. 4, 228. Er erklärt dieſs Moſaik alſo anders, als *Barthelemy*, welcher Alexanders Zug nach Aegypten darauf abgebildet glaubt, und die Verfertigung dieſes Werks in Hadrians Zeiten ſetzt, welcher Kaiſer ſeine Reiſe nach Aegypten in einem ſolchen dauerhaften Gemälde habe verewigen wollen. — Der Graf *Caylus* ſoll einen Italieniſchen Zeichner nach Palæſtrina geſchickt haben, dieſes Moſaik mit getränktem Papyr zu belegen und abzuzeichnen; und davon ſoll die Copei in der zu Paris neu aufgelegten Sammlung von Bartoli's alten Gemälden nach verjüngtem Maaſsſtabe, aber mit genauer Beobachtung der Originalfarben gemacht ſein. Daſelbſt ſteht auch von S. 35-73. eine Abhandlung über das Moſaik von Prænеſte; aber ſie iſt nur Abdruck der guten Abhandlung des Barthelemy, Explication de la Moſaique de Paleſtrine. Paris, 1760. 4.; und in den Memoires de l'Acad. des Inſcript. Bd. 30. S. 503. Sie war auch ſchon dem Marietteſchen Werke beigefügt. *) — Dieſs alte Denkmal iſt wichtig wegen der mannichfaltigen Erläuterungen, die es über Natur- und Localumſtände von Aegypten geben kann; aber es iſt als Kunſtwerk nicht von der feinſten Art. Wahr und genau iſt es indeſſen in Paris nicht gegeben; es hat merkliche Verſchiedenheiten in den Colorirungen. Am beſten iſt es wol bei Barthelemy dargeſtellt. — Es ward in dem Tempel der Fortuna zu Prænеſte im Fuſsboden gefunden; und jetzt iſt damit der Fuſsboden in der Burg der Familie Barberini oder Palæſtrina geziert, welche auf dem Berge aufgeführt iſt, auf welchem einſt der Tempel der Fortuna ſtand, und an welchem das heutige Palæſtrina liegt.

3) Feiner, als das vorige, iſt gearbeitet ein ebenfalls in einem Fuſsboden jenes Tempels entdecktes kleineres Moſaik, welches jetzt in dem Palaſte Barberini zu Rom befindlich iſt. Es ſtellt die Entführung der Europa vor, ſo daſs oberwärts am Ufer des Meeres die Begleiterinnen derſelben erſchrocken abgebildet ſind, nebſt Agenor, dem

*) Schon Kircher in ſeinem Latium Amſterd. 1671. fol., und Montfaucon im vierten Bande der Supplemente zu ſeiner Antiquité expliquée hatten jenes Moſaik herausgegeben und erläutert. Auch in Thom. Shaw Reiſebeſchreibung S. 365. Tafel 20 iſt es befindlich. Vergl. Suareſii Prænеſte antiqua. Rom. 1655. 4. (welches Werk auch im Theſaurus Antiquit. Ital. im achten Bde ſteht), und Gorii inſcriptiones Etruſcæ Bd. 3. S. 3. (Florenz 1743. 3 Bde fol.)

dem Vater der Europa, welcher beſtürzt herzuläuft. S. Winkelmann Geſchichte der Kunſt S. 769. 2te Ausgabe.

4) In der villa Albani befindet ſich ein ſchönes Moſaik, welches im Urbinatiſchen gefunden worden, und welches eine Schule der Weltweiſen vorſtellt. S. Winkelm. Briefe an Schweizer, S. 85.

5) Ungefär im Jahre 1762 ward ein Moſaik entdeckt, welches die Fabel der Heſione, der Tochter des Priams, vorſtellt, die einem Meerungeheuer blosgeſtellt war und vom Hercules erlöſt wurde, welcher ſie ſeinem Freunde Telamon zur Ehe gab. Winkelmann in den Briefen an von Berg S. 10 ſagt: die Arbeit ſei ſo ſchön und fein, als an den Tauben des Furietti, und es ſei alſo bis dahin das ſchönſte Muſaico in der Welt. Es ſteht in der villa des Cardinals Albani.

6) Ein ſehr feines Moſaik, zwei Palmen hoch, ward im April 1763 in einer villa bei Pompeji (vielleicht der Villa des Kaiſers Claudius) gefunden, welches drei weibliche Figuren vorſtellt, die comiſche Larven vor dem Geſichte haben, und auf Inſtrumenten ſpielen, nebſt einem Kinde, welches eine Schallmei bläſst. S. Winkelm. Geſchichte der Kunſt S. 837. Derſelbe in den Briefen an Schweizer S. 111. ſagt, es ſei von ſo ungemeiner feiner Arbeit, daſs man nöthig habe, es mit dem Glaſe zu betrachten. Ebenſo in den Briefen an von Berg S. 16. ſagt er, es ſei das einzige in ſeiner Art, und übertreffe auch in der Feinheit alle andere. Der Name des Künſtlers Dioſcorides Samius ſtehet mit griechiſchen Buchſtaben darauf. — Ebendaſelbſt ward im Februar 1764 in Winkelmanns Gegenwart ein zweites gleich feines Moſaikgemälde entdeckt, worin auch drei weibliche Figuren mit comiſchen Larven vor dem Geſichte von demſelben Künſtler gebildet ſind, nebſt einem in einen Mantel gewickelten Knaben ohne Larve. S. Winkelm. am a. O. S. 838. und Anmerk. zur Geſchichte der Kunſt. S. 25. 26.

7) Im Jahre 1766 ward zu Prænesſte ein in Moſaik gelegter Fuſsboden, 27 Palme lang und 25 Palme breit gefunden. Die Zeichnung davon kam nach Rom, eben als Winkelmann mit der Erklärung des Sullaniſchen zu Prænesſte gefundenen Moſaik (S. nu. 2.) beſchäftigt war. S. deſſen Anmerk. zur Geſch. der Kunſt S. 106. Was es vorſtelle, wo es hingekommen, ob es irgendwo im Kupferſtiche mitgetheilt und erklärt worden, iſt mir unbekannt.

8) Zu Manheim befindet ſich ein altes Moſaik mit Vögeln, welches 1769 zu Rom ausgegraben worden iſt; ſodann ein anderes mit Blumen aus der villa Hadriani; ingleichen ein ganz neuer Petrus und Maria.

9) Noch bemerke ich, daſs in *Bartoli* veterum Romanorum et Etruscorum ſepulcra, welches Werk im 12ten Bande des Gronouſchen Theſaurus antiquit. græcc. befindlich iſt, verſchiedene alte Fuſsbo-

Fuſsboden mit Moſaik im Kupferſtiche gegeben ſind; nämlich fig. 14. 17. 18., aus den Gräbern der villa Corſini, und fig. 110, ein ſehr ſchönes Moſaik, welches den Ganymedes, wie er den Adler des Jupiter füttert, vorſtellt, aus den Catacomben (cryptis) S. Sebaſtiani. — Ingleichen im erſten Theile der Lucernæ ſepulcrales von *Bartoli* und *Bellori*, welches Werk ebenfalls im 12ten Bande des Gronouſchen Theſaurs ſteht, iſt fig. 35. S. 35. ein antiker Moſaikfuſsboden aus den Gräbern der villa Corſini im Kupferſtiche dargeſtellt, welcher unter anderen Figuren und Verzierungen beſonders vier mimiſche nakte Tänzer enthält; dergleichen bei den Alten, nach dem Zeugniſſe des Dionyſius von Halicarnaſs, bei dem Leichenzuge der Vornehmern vor der Bahre hergiengen. Von dieſer Sitte nahmen daher Künſtler und Beſitzer des Grabmahls Gelegenheit zur Vorſtellung jener Tänzer im Fuſsboden der Catacomben.

Schriften.

1) *Ueber das Theoretiſche und Hiſtoriſche der Moſaikmalerei.* — Joh. *Ciampini* vetera monumenta, in quibus præcipue muſiva opera, ſacrarum profanarumque ædium ſtructura, diſſertationibus iconibusque illuſtratur. Rom 1690. 1699. fol. 2 Bde. Es enthält auſser den Kupfern alter Moſaike auch die bis auf Conſtantinus M. erbaueten Tempel. — Joh. Alex, *Furietti* de muſivis. Rom. 1752. 4. mit Kupfern. — Eſſai ſur la peinture en Moſaique, par Mr. le *Vielle*. Enſemble une diſſertation ſur la pierre ſpeculaire des Anciens. Paris 1768. 8. Dieſs Werk iſt ein Auszug aus den beiden vorher angeführten Werken. Die darin abgehandelten Materien hat von Blankenburg in den literar. Zuſätzen zu Sulzer's Theorie der ſchönen Wiſſ. unter dem Worte *Moſaik*, verzeichnet. — *Buonarotti* oſſervazione ſopra alcuni fragmenti di vaſi antichi di vetro. Florenz 1716. 4. — *Paciaudi* de ſacris Chriſtianorum balneis. Rom. 1748. S. 64. folg. hat auch Einiges. — Eine Abhandlung von Giuſ. *Piacenza* bei dem erſten Theile ſeiner Ausgabe des Baldinucci Notizie dei Profeſſori del diſegno da Cimabue in quâ. Tor. 1768. 4. — Traité ſur la fabrique des Moſaiques, par Mr. Fougeroux de *Bandaroix*, angehängt an deſſen Recherches ſur les ruines d'Ercolano. Paris 1770. 8. — Joſ. *Pernetty* in ſeinem Dictionaire S. 12 und S. 41. der practiſchen Abhandlung. — *Caylus* ſur la maniere de peindre en marbre, in den Memoires de l'Academie des Inſcriptions, Bd. 29. Deutſch, in den Abhandlungen zur Geſchichte und Kunſt. — Einige ältere Schriftſteller über dieſen Gegenſtand führt an *Fabricius* in der Bibliographia antiquaria S. 633.

2) Schriften, welche Nachrichten oder Erklärungen von Mosaikarbeiten aus dem Altertum und aus neuern Zeiten enthalten: — (von *Scheyb*) Köremon Natur und Kunst in Gemälden Bd. 2. S. 388. folg. Leipzig 1770. 8. — Volkmann's Reisen in Italien Bd. 1. S. 573. f. Bd. 2. S. 678. f. — Ein Aufsatz in den Philos. Transact. Bd. 2. n. 321. 351. 402. von Benjamin *Motte*. — Opus Musivum orutum ex ruderibus villæ Hadriani, gezeichnet von Caj. Savorelli, und gestochen von Capellani. Florenz 1779. Dieses Mosaik stellt eine Jagd von wilden Thieren vor. — Observations sur la Mosaique des Anciens a l'occasion de quelques tableaux en Mosaique, qui se trouvent à la Gallerie des peintures de S. A. S. El. Palatine, par Mr. l'Abbé *Häffelin*, in den Commentatt. Historicis Academiæ Theodoro-Palatinæ Bd. 5. no. 3. S. 89. f. Mannheim 1783. 4. Häffelin vergleicht die Mosaik in Stein und Glas mit der alten Americanischen von Vogelfedern und mit der haute-lisse. S. Götting. gelehrte Anzeigen J. 1784. St. 47. S. 458. — Osservationi di Ennio Quirino *Visconti* (Præsident der Antiquitäten zu Rom) su due Musaici antichi istoriati. Parma 1788. 4. Diese beiden Mosaiken, welche die Pyromantie betreffen sollen, fand man 1788 in der Campagna di Roma. Sie stehen in der Sammlung des Cavaliere d'Azara. Als Episode ist in dieser Abhandlung eine neue Erklärung der bekannten zwei Jünglinge zu San Ildefonso mit der kleinen weiblichen Figur eingerückt. Winkelmann's Erklärung vom Orestes, Pylades und der Electra wird mit Recht verworfen; aber Visconti's Erklärung ist eben so zweifelhaft. S. Götting. gelehrte Anzeigen J. 1789. St. 15. S. 85. folg. — Auch steht in *Meusels* Miscellaneen artistischen Inhalts St. 2. S. 26. eine kurze Nachricht von einem Mosaischen Fusboden.

Verzeichniſs der in der Schule des Kloſters Bergen von Oſtern bis Michaelis 1798 zu haltenden Lectionen.

	Montag.	Dienſtag.
7-8.	*Theologie.* 1. Morus epitome theol. chriſt. — *Heidmann.* 2. Auszug aus Morus, mit Notiz der bibl. Bücher. — *Jasper.* 3. Dietrichs Unterweiſung zur Glückſel. — *Evers*	Wie Montags.
8-9.	*Lateiniſch.* *Prima.* Stilübungen mit Grammatik und Rhetorik nach Schellers præcepta. — *Gurlitt.* *Oberſecunda* Exercitia und Stilübungen. Schellers præcepta. — *Jasper.* *Unterſecunda.* Exercitia. Schellers Grammatik. — *Hildebrand.* *Obertertia.* Ebendaſſelbe. — *Matthiſſon.* *Untertertia.* — — *Neumann.* *Quarta.* — — *Evers.*	*Lateiniſch.* *Prima.* Cicero de oratore. — *Gurlitt.* *Oberſec.* Cic. oratt. ſel. — *Jaſper.* *Unterſec.* Hiſtoriæ ſel. — *Hildebrand.* *Obertertia.* Cornelius Nepos. — *Matthiſſon.* *Untertert.* Gedicke lat. Leſeb. — *Neumann.* *Quarta.* Brœders kleine Grammatik, der lateiniſche Anhang. — *Evers.*
9-10.	*Geometrie* und *Geſchichte.* Geom. I. Lorenz 1r. Bd. nebſt Anhange c. 5. 8. — *Lorenz.* Geſchichte, 2te Claſſe. Mangelsdorfs Abriſs. — *Schulz.* — — 3te Claſſe. — — *Schwalbe.* — — 4te Claſſe. — — *Hildebrand.*	Wie Montags.
10-11.	*Hebräiſch.* 1. Pſalmen. — *Gurlitt.* 2. Elemente der hebr. Sprache. Bücher Samuel. Dietrichs Grammatik. — *Jaſper.*	Wie Montags.

	Montag.	Dienstag.
10-11.	*Französisch.* 1. Schmidts recueil. To. 3. — *Neumann.* 2. — — — — To. 2. — *Schwalbe.* 3. Mille et une nuit. — *Schmidt.*	Wie Montags.
11-12.	Botanik. Kochs Handbuch. — *Lorenz.* *Griechisch Quarta.* Elemente der griech. Sprache. Trendelenburg. Gedicke gr. Lesebuch. — *Schmidt.* *)	Wie Montags.
	Nachmittags.	
2-3.	1. Physische Geogr. Grosse Auszug aus Bergmann. — *Lorenz.* 2. Geographie. Fabri. — *Schulz.* 3. — — — *Hildebrand*	Wie Montags.
3-4.	*Französisch.* 1. Schmidts Recueil. To. 2. Stilübungen. — *Neumann.* 2. — — — T. 2. Part. 2. — *Schwalbe.* 3. Bibliotheque pour les enfans und Fuchs Grammaire. — *Schmidt.* 4. Gedicke franz. Lesb. — *Evers.*	Wie Montags.
4-5.	Römische Antiquitäten mit Primanern u. Obersecundanern. — *Gurlitt.* *Untersec.* Lateinische Sprechstunde. — *Schmidt.* *Ober u. Untertert.* — — — *Neumann.* *Quarta.* — — — *Evers.*	Wie Montags.

*) Diejenigen Scholaren, welche nicht in einer von diesen beiden Lectionen sitzen, studiren unterdessen selbst.

Mittwochs.

7-8.	In *Prima* wie Montags und Dienſtags. — *Heidmann.* *Griechiſch Tertia.* Gedicke griech. Leſeb. u. Aeſopi fabb. Trendelenburgs Gramm. — *Jasper.* Mit den übrigen Vaterländiſche Geſchichte. — *Matthiſſon.*
8-9.	wie Dienſtags.
9-10.	*Arithmetik.* 1. Lorenz Grundriſs. — *Lorenz.* 2. — — — *Jasper.* 3. — — — *Matthiſſon.* 4. — — — *Evers.*
10-11.	*Griechiſch Prima.* Xenoph. Memorab. Socr. — *Gurlitt.* Uebrigens franzöſiſche Lectionen wie Montags und Dienſtags.
11-12. u. 1-3.	Unterricht in der Zeichenkunſt. — *Khſemann.*
11-12. u. 1-2.	Unterricht in der Tanzkunſt. — *Ruſt.*

Donnerſtag. — Freitag.

7-8.	*Lateiniſch.* *Prima.* Tacitus. — *Hildebrand.* *Oberſecunda.* Terentius. — *Matthiſſon.* *Unterſec.* Juſtinus. — *Schmidt.* *Tertia* und *Quarta.* Eutropius — *Schwalbe.*	Wie Donnerſtags.
8-9.	*Lateiniſch.* *Prima.* Horatius und Metrik. — *Gurlitt.* *Oberſec.* Virgilius. — *Jasper.* *Unterſec.* Ovids Metam. u. Proſodie. — *Schmidt.* *Obertert.* Phædrus u. Proſodie. — *Matthiſſon.* *Untertert.* Gedike Leſeb. — *Neumann.* *Quarta.* Brœder. — *Evers.*	Wie Donnerſtags.

	Donnerstag,	Freitag.
9-10.	*Arithmetik* wie Mittwochs.	1. *Angewandte Mathematik.* --- *Lorenz.* *Geschichte.* 2te Classe. --- *Schulz.* --- --- 3te Classe. --- *Schwalbe.*
10-11.	*Griechisch.* 1. Homers Odyss. — *Gurlitt.* 2. Luciani dial. — *Matthisson.* 3. Gedike gr. Lesеb. — Aesopi fabb. — *Jasper.* *Französisch.* 1. u. 2. combinirt. — *Neumann.* 3. Gedike fr. Lesеb. — *Schwalbe.*	Wie Donnerstags.
11-12.		
	Nachmittags.	
2-3.	1. *Alte Gesch.* 1ste Classe. besonders der Griechen u. Römer nach Mangelsd. — *Hildebrand.* 2. *Geometrie.* — *Lorenz.* 3. — — *Matthisson.* 4. — — *Evers.*	Wie Donnerstags.
3-4.	*Lateinisch.* *Prima.* Cic. de orat. — *Gurlitt.* *Obersec.* Livius. — *Hildebrand.* *Untersec.* Cæsar. — *Schmidt.* *Tertia.* Calligraph. — *Matthisson.*	Wie Donnerstags.
4-5.	*Oratorie.* 1. Eschenburgs Theorie. Ausarbeitungen. — *Jasper.* 2. — — — *Hildebrand.* 2. Anfangsgründe des Stils. Adelungs deutsche Sprachlehre im Auszuge, nebst kleinen Aufsätzen. — *Schmidt.*	Wie Donnerstags.

Sonnabend.

7-8.	Römiſche Alterthümer mit Primanern und Oberſec. — *Gurlitt.* Die übrigen wie Freitags.
8-9.	Ebendieſelben Lectionen wie Donnerſtags und Freitags, auſſer mit Primanern und Oberſec. ein lateiniſches Examinatorium über die Wiſſenſchaften, beſonders über die philologiſchen, nach Anleitung von Gesners Iſagoge, Erneſti initia u. ſ. w. — *Gurlitt.*
9-10.	Wie Freitags.
10-11.	1. *Griechiſch.* Xenoph. Memorab. Socr. — *Gurlitt.* Die übrigen Lectionen wie Donnerſtags und Freitags.
11-12. u. 1-3.	Unterricht in der Zeichenkunſt. — *Kluſemann.*
11-12. u. 1-2.	Unterricht in der Tanzkunſt. — *Ruſt.*
	In der Engliſchen Sprache wird Privatunterricht ertheilt vom Herrn Lehrer *Schwalbe.*

Ich füge nun noch theils einige Bemerkungen, die Lectionen dieſes Halbjahrs betreffend, theils einige Nachrichten von hieſiger Schule hinzu, weil ich meine Schulſchriften zugleich zu einer Art von Annalen der hieſigen Schule zu machen wünſchte; deren Jahrelange Fortſetzung dereinſt von mehrern Seiten intereſſiren kann. Ich habe zu dem Ende auch beim Antritt meines Directorats nicht nur ein neues Inſcriptionsbuch angelegt, in welchem die neu aufgenommenen Scholaren unter Anzeige ihres Alters, Geburtsorts, Standes, bisher genoſſenen Unterrichts u. ſ. w. genau verzeichnet ſind, und in welchem ich beim Abgange eines jeden hier ſtudierenden Jünglings die Cenſur über deſſen während ſeiner hieſigen Laufbahn bewieſenen Fleiſs und Aufführung, über deſſen Fortſchritte in gelehrten Kenntniſſen u. ſ. w. ſeinem Namen beifüge; ſondern ich habe auch ein Buch für die Lebensbeſchreibung der geſammten hieſigen Lehrer beſtimmt. Das erſtere iſt nämlich vor dem Antritt des Herrn Abts *Reſewitz* ſo nachläſſig geführt worden, daſs man darin die bloſsen Namen der Novitien ohne alle weitere Beſtimmung antrift; ein Buch der letzteren Art aber iſt gar nicht vorhanden. Gleichwol müſsten beide, wenn auch nur von zwei Jahrhunderten her, genauer fortgeführt, in mancher Abſicht ungemein wichtig ſein. Wir leſen freilich in dem vorigen Inſcriptionsbuche die Namen *Wieland*, *Adelung*, *Schroeckh*, *Moſer*, *Steinbart*, *Schiemmeyer*, *Wendeborn*, *Köpken*, *Matthiſſon*, *Gaudi*, *Schulenburg*, *Angern* u. ſ. w. — die Namen von Männern, welche in der Folge als groſse Geſchäftsmänner oder als groſse Gelehrte Ruhm und Glanz erhielten; aber auch blos die Namen ohne eine anderweitige Anzeige irgend einer Art.

I. Bemerkungen, die Lectionen dieſes Halbjahres betreffend.

1) So vortheilhaft es von einer Seite ſcheinen mag, wenn dieſelben Lehrer nicht Jahrelang bei denſelben Lectionen belaſſen werden, ſofern nämlich im Gegentheil leicht eine träge Gleichgültigkeit beim Unterricht und ein Ueberdruſs der zu geläufig gewordenen Gegenſtände entſteht, welcher den ſogenannten Schlendrian zur Folge hat; ſo nachtheilig iſt es doch von mehrern Seiten, wenn die Lectionen unter den Lehrern öfters gewechſelt werden. Vorzügliches Talent für dieſe oder jene Wiſſenſchaft, bisher getriebene Studien, beſondere Neigung für manche Gattungen des Unterrichts, zweckmäſsige Methode in dieſer oder jener, beſtimmen nicht nur das Meiſte bei Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer, ſondern entſcheiden auch für den durch dieſelben Lehrer in denſelben Wiſſenſchaften länger fortzuſetzenden Unterricht. Lehr- und Erziehungsenthuſiasmus, Eifer für Ausbildung und Wohl der Menſchheit, fortgeſetztes eigenes Studium der Gegenſtände des anvertrauten Unterrichts

richts ſichern auch ohnedieſs den Lehrer gegen alle Schläfrigkeit und gegen den ſogenannten Schlendrian im längſt gewohnten Unterricht. Er freuet ſich, wenn er bei wiederholter Lection von Zeit zu Zeit auf Stellen der alten Schriftſteller, auf Abſchnitte in den Wiſſenſchaften, oder auch nur auf einzelne Ideen ſtöſst, welchen er in der Zwiſchenzeit mehr Vollſtändigkeit, Beſtimmtheit, Klarheit, Correctheit gegeben, oder wo er mit genauerer Scheidung des Wichtigen vom Unwichtigen nun kürzer, gründlicher, zweckmäſsiger zu Werke gehen kann. Dieſen und ähnlichen Grundſätzen zufolge, welche ſich durch Erfahrungen an mir ſelbſt, vielfältig beſtätigt haben, — denn alle meine Studien habe ich in ſteter Hinſicht auf Lectionen für die Jugend getrieben, — ſind in vorſtehendem Lectionen-Plane nur da Aenderungen in der im verwichenen Jahre gemachten Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer, getroffen worden, wo Umſtände und Colliſionen anderer Art oder der Abgang eines Lehrers von hieſigem Schulinſtitut es nothwendig machten; ſo daſs jedoch immer bei dieſen Aenderungen auf obige Grundſätze Rückſicht genommen iſt.

2) Die zunehmende Frequenz der Schule hat eine Theilung mehrerer Lectionen veranlaſst, um die Claſſen zum Nachtheil des Unterrichts weder zu ſtark anwachſen, noch junge Leute von zu ungleichen Fähigkeiten und Kenntniſſen an einem und demſelben Unterrichte Theil nehmen zu laſſen. Es iſt zu dem Ende eine vierte Claſſe im Lateiniſchen und Franzöſiſchen, im Arithmetiſchen, Mathematiſchen und Hiſtoriſchen Unterrichte angelegt worden, ſo daſs die Schüler der dritten Claſſen, welche in den genannten Sprachen und Wiſſenſchaften gegen die übrigen Schüler dieſer Claſſen noch zu ſehr zurück ſind, in die neu angelegten vierten Lectionen verſetzt worden ſind. Es werden alſo nun bei uns überhaupt ſechs lateiniſche Claſſen gehalten; denn die beiden Abtheilungen der zweiten und dritten Claſſe ſind im Unterrichte getrennt und auch in Abſicht auf die Lehrbücher verſchieden. Die vierte Hiſtoriſche Claſſe iſt nur in zweien Stunden wöchentlich von der dritten getrennt; jedoch ohne Nachtheil des Unterrichts, weil der Lehrer der dritten Hiſtoriſchen Claſſe in den zwei übrigen Stunden wöchentlich, wo er beide Claſſen combinirt, hauptſächlich nur über das im Lehrbuche Enthaltene examinirt. Sollte die Anzahl der Schüler nur noch einigermaaſsen zunehmen, ſo wird noch zunächſt eine fortdauernde vierte Claſſe im Theologiſchen, Geographiſchen und Oratoriſchen, im Griechiſchen und Franzöſiſchen (denn im letzteren iſt die dritte und vierte Claſſe fürs Erſte nur in zweien Stunden wöchentlich getrennt) und eine dritte im Hebräiſchen Unterrichte angelegt werden; wel-

ches vielleicht ſchon im nächſten Winterhalbjahre geſchehen dürfte. Für das laufende Halbjahr hat Herr Lehrer *Schmidt* die Gefälligkeit, die erſten Anfänger im Griechiſchen für die dritte Claſſe vorzubereiten, wozu zwei auſserordentliche Stunden wöchentlich gewält worden ſind, um dieſe Anfänger, welche gewöhnlich auch in der Kenntniſs der Franzöſiſchen Sprache noch ſehr zurück ſind, dem Unterrichte in dieſer, welcher zum Theil mit dem Unterrichte im Griechiſchen parallel läuft, nicht zu entziehen. Ich muſs bei dieſer Gelegenheit die Bereitwilligkeit unſrer Herrn Lehrer, Lectionen zum Beſten unſerer Anſtalt auch über die inſtructionsmäſsige Zahl derſelben, im eintretenden Falle der Nothwendigkeit und Nützlichkeit, zu übernehmen, öffentlich rühmen. Dieſe haben die Herren *Hildebrand*, *Jasper*, *Schmidt* und *Matthiſſon* bei dem jetzt erfolgten Abgange des Herrn Conventualen, Chriſt. Heinrich *Schulz*, bewieſen; und namentlich hat Herr *Schmidt* ſchon einigemal die erſten Anfänger im Hebräiſchen in auſserordentlichen Stunden für die zweite Hebräiſche Claſſe unentgeldlich vorbereitet. Vermöge der mir bekannten Amtstreue und vermöge des patriotiſchen Eifers der übrigen Herrn Lehrer für hieſige Schule bin ich auch einer gleichen Bereitwilligkeit von ihnen verſichert, wenn Umſtände dieſelbe erheiſchten. — Ferner hat die groſse Anzahl der Lehrlinge der Zeichenkunſt, welche ſich jetzt bis auf 36 beläuft, eine Vermehrung der Lectionen, in derſelben erforderlich gemacht, um den Nachtheil, welcher durch die Anhäufung der Schüler in einer Lection entſteht, zu verhüten. Es ſind daher, nach dem eigenen Wunſche unſers geſchickten und eifrigen Lehrers der Zeichenkunſt, des Herrn *Kluſemann*, ſtatt der bisherigen vier Stunden wöchentlich, ſechs hiezu ausgeſetzt worden. — In Abſicht der Verſetzung der Lectionen iſt nur eine Abänderung von dem Plane des vorigen Jahres geſchehen; nämlich um den Herrn Procurator *Schultze*, welcher mit klöſterlichen Angelegenheiten mehr als die anderen Herren Conventualen beſchäftigt iſt, einige Nachmittage wöchentlich von den Lectionen zu befreien, werden die Claſſen, welche nach dem vorjährigen Plane Donnerſtags und Freitags von zwei bis drei gehalten wurden, nun Freitags und Sonnabends von neun bis zehn des Sommers, und von zehn bis eilf Uhr des Winters gehalten, und umgekehrt.

3) In Abſicht auf die Gegenſtände des Unterrichts und die bei demſelben eingeführten Lehrbücher ſind nur wenige Veränderungen vorgenommen. Herr Profeſſor *Lorenz* wird in zweien auſserordentlichen Lectionen wöchentlich, die *Botanik*, und Herr Lehrer *Matthiſſon* in einer ordentlichen Lection wöchentlich, die *Brandenburgiſche Geſchichte* lehren. Jene Lection wird in einem halben Jahre, dieſe in einem

einem Jahre beendigt; beide aber werden nur von Zeit zu Zeit, wenn das ganze Auditorium derſelben ſich verändert hat, gehalten werden. Denn dieſe und ähnliche Lectionen dürfen in einer Schule nie ſtehend ſeyn, ſo daſs öfters dieſelben Zuhörer ſie einigemal zu hören genöthigt wären. Ich ſelbſt werde den Primanern nach Beendigung der Bücher des *Cicero* vom Redner, die Reden deſſelben gegen den Verres, und nach Beendigung noch einiger Bücher der Homeriſchen Odyſſee, die Trauerſpiele des Euripides, die Phönicierinnen und die Medea erklären. Auch gedenke ich ſpäteſtens im nächſten Winterhalbjahre Zeit zu gewinnen, in einer Lection wöchentlich, und ſollte ſie auch, wie ſchon öfters geſchehen, des Sonntags gehalten werden müſſen, die Prolegomena über den Homer, Cicero, Horaz und über die griechiſchen Dramatiſchen Dichter vorzutragen, welche bekanntlich für die jugendlichen Studien ſehr unterrichtend bearbeitet werden können. Ferner bemerke ich, daſs die erſte Philoſophiſche Lection in dieſem Sommerhalbjahre ceſſirt, und daſs ich in den derſelben gewidmeten Stunden die Römiſchen Antiquitäten beendigen werde. Durch den Abgang des Herrn Conventuals Chriſt. Heinrich *Schulz* veranlaſst, werde ich nun dieſe Lection in der Art fortſetzen, daſs ich darin abwechſelnd die *Römiſchen* und *Griechiſchen Altertümer*, *die Geſchichte der Kunſt*, *beſonders des Altertums*, *die Philoſophie*, nach meinem eigenen, blos für hieſige Schule gedruckten Abriſs, *) und *die Geſchichte der Philoſophie*, ebenfalls nach meinem Lehrbuche, vortrage. Ich lege mir freilich hiemit eine bei meinen übrigen Arbeiten ſchwer zu erfüllende Pflicht auf, — denn die Inſtruction der höheren Behörde verpflichtet mich nur zu zehn bis zwölf Lectionen wöchentlich; — aber ich habe dagegen auch das Vertrauen zu meinen Primanern und zu ihrer Liebe zu den Wiſſenſchaften, daſs ſie meine Bemühungen mit dem Eifer in dieſen Lectionen benutzen werden, mit welchem ſie einſt von ſehr vielen Zöglingen dieſer Anſtalt belohnt wurden, die jetzt in Aemtern ihrem Vaterlande mit rühmlicher Thätigkeit dienen; welche ich auch bei ande-

 rer

*) Der würdige Recenſent meines vorjährigen Lectionen-Plans in der Allgem. Literatur-Zeit. tadelte mit Recht die Einführung von des Herrn Hofrath Feder's Grundriſſe der philoſ. Wiſſenſchaften (Coburg 1769. 8.), da dieſes Lehrbuch — dieſs ſei den groſsen Verdienſten des auch von mir verehrten Mannes unbeſchadet geſagt — in unſerem Zeitalter für den philoſophiſchen Unterricht nicht mehr paſſend iſt, zum Theil auch andere Mängel hat, von welchen freilich das gröſsere, aber für Schulen nicht zweckmäſsige, academiſche Lehrbuch deſſelben würdigen Gelehrten frei iſt. Die Wahl meines eigenen Abriſſes der Philoſophie zum Leitfaden beim Unterricht, giebt mir wenigſtens die Freiheit meinem eigenen Gedankengange zu folgen, ohne mich mit Widerlegung deſſen aufzuhalten, was ich nach meiner Meinung in einem andern Lehrbuche für fehlerhaft halte.

rer Gelegenheit in den für hiesige Schule zu verfassenden Schriften namhaft zu machen gesonnen bin. — Endlich erinnere ich noch, dass in der zweiten und dritten theologischen Lection die vorher auf höhern Befehl eingeführte, aber sicherlich für gelehrte Schulen ganz unzweckmäfsige und unbrauchbare, sogenannte *Christliche Lehre*, mit passenderen Lehrbüchern vertauscht worden ist, wie das vorstehende Lectionenverzeichnifs besagt. Und wer freuet sich nicht, dass diese Abänderung den Vorstehern gelehrter Schulen möglich ward? Denn jetzt der Fehler nicht zu gedenken, die dieses Lehrbuch selbst für den Volksunterricht untauglich machen, — welcher Einsichtsvolle mag Zwang und Commando in allen die Wissenschaften betreffenden Dingen und also auch in Einführung bestimmter Lehrbücher vertheidigen, er müsste denn dazu durch baare Bezahlung oder durch Hoffnung auf Vortheile und Ehrenstellen gedungen sein? Zwang und Commando ist hier wahrer Catholicismus und Pfaffenthum. Gesegnet sei also der Fürst, der diese Abänderung gestattete!

Die klösterliche Bibliothek wird, wie im vorigen Jahre, wöchentlich einmal, besonders für die Primaner und Obersecundaner geöffnet, wobei ich Gelegenheit nehme, denselben Literaturkenntnisse aller Art, soweit es meine eignen Kenntnisse und Einsichten verstatten, mitzutheilen. — Da auf den Gebrauch eigener Kräfte bei der Ausbildung der Jugend so viel ankommt, so sind schon im verwichenen Jahre mehrere Stunden für die Privatstudien der hiesigen Jugend verordnet worden, nämlich früh von 6 bis 7, Mittags von 11 bis 12, Abends von 5-7 und von 9-10 Uhr.

II. Einige Nachrichten, die hiesige Schule betreffend.

1) Der Herr Conventual und Oberlehrer, Christian Heinrich *Schulz* hat im verwichenen Schuljahre einen ehrenvollen Ruf in seine Vaterstadt Braunschweig als zweiter Prediger an der St. Andreas-Kirche erhalten und angenommen. Er hatte ehemals auf hiesiger Schule und auf den Academien zu Göttingen und Helmstädt studiert. Von dem würdigen *Jerusalem* besonders an den Herrn Abt *Resewitz* empfohlen, ward er an hiesiger Schule als Lehrer angestellt, in welcher er an zwölf Jahre treu arbeitete; und, da er ganz besondere Neigung und Talent zu den einem Prediger nützlichen practischen Wissenschaften hatte, erwarb er sich hauptsächlich Verdienste um die erste Philosophische und Oratorische Classe, in welcher letztern er besonders sehr gute Schüler zog. — An seiner Stelle ist Herr Johann Friedrich August *Evers*, aus Magdeburg gebürtig, ein Sohn des würdigen Herrn Seniors des Magdeburgischen geistlichen Ministeriums, vom hiesigen Schuldirectorium als Lehrer angestellt worden; — ein Mann, welcher bereits an dem Magdeburgischen Stadtgymnasium

ſium drei Jahre als Lehrer zur Ausbildung der Jugend rühmlichſt wirkſam geweſen iſt, und welcher den Ruhm brauchbarer Kenntniſſe, der Lehrgeſchicklichkeit und Amtstreue mit dem Lobe eines redlichen und treflichen Characters, und einer humanen Denkart und Sitten in ſich vereinigt. Eine Verbindung von Vorzügen, welche beſonders deshalb ſchätzbar iſt, weil nur da, wo ſie angetroffen wird, recht viel Gutes an der Jugend gewirkt werden kann!

2) Die Novitien, welche mit dem Anfange dieſes Schuljahrs unſerer Unterweiſung und Leitung anvertraut wurden, ſind folgende:

1) Georg Carl Daniel *Neumann*, aus Güſtrow, 18 Jahr alt, Sohn des dortigen Herrn Hofraths, aufgenommen am 19ten April 1798, nachdem er vorher drei und ein halbes Jahr auf dem Gymnaſium zu Güſtrow ſtudiert hatte. *Primaner.*

2) Heinrich Carl Wilhelm von *Stedingk*, aus Holzhauſen in der Grafſchaft Ravensberg, 12 Jahr alt, Sohn des Herrn Majors bei dem Prinz-Louiſchen Regimente zu Magdeburg, aufgenommen am 20ſten April; nachdem er vorher Privatunterricht genoſſen. *Unterſecundaner.*

3) Chriſtian Herrmann *Andreæ*, aus Neuhaldensleben, alt 14 und ein halbes Jahr, Sohn des dortigen Herrn Doctors der Medicin, aufgenommen am 20ſten April, nachdem er vorher Privatunterricht genoſſen. *Untertertianer.*

4) Carl Friedrich *Freitag*, aus Cracau im Magdeburgiſchen, 14 Jahr alt, Sohn des dortigen Herrn Amtmanns, aufgenommen am 21ſten April, nachdem er vorher drei Jahre die Domſchule zu Magdeburg frequentirt. *Obertertianer.*

5) Wilhelm Ludwig Carl Heinrich *Bodenburg*, aus Magdeburg, 13 und ein halbes Jahr alt, Sohn des verſtorbenen Herrn Predigers zu Niederdodeleben im Magdeburgiſchen, aufgenommen am 21ſten April, nachdem er vorher Privatunterricht genoſſen. *Quartaner.*

6) Johann Chriſtian *Bunes*, aus Rohrberg in der Altemark, 19 Jahr alt, Sohn des bereits verſtorbenen dortigen Oeconomen; aufgenommen am 21ſten April, nachdem er vorher im Johanneum zu Lüneburg ein und ein halbes Jahr ſtudiert, von welchem er mit den rühmlichſten Zeugniſſen des Herrn Rectors *Wagner*, des Herrn Conrectors *Meſſerſchmidt* und des Herrn Hauptpaſtors *Laaſs*, zu uns kam. *Primaner.*

7) Rudolph Albert von *Angern*, aus Wudike im Magdeburgiſchen, 14 Jahr alt, Sohn des Herrn Geheimen Finanzraths und Kammer-Præſidentens zu Magdeburg, aufgenommen am 21ſten April, nachdem er vorher Privatunterricht genoſſen. *Unterſecundaner.*

8) Friedr. Leopold *Schumacher*, aus Charlottenburg, 15 Jahr alt, Sohn des dortigen Herrn Juſtizdirectors; aufgenommen am 21ſten April,

nachdem er vorher drei und ein halbes Jahr auf dem Gymnasium zu Brandenburg studiert. *Obersecundaner.*

9) Friedrich Wilhelm Georg *Fleschc*, aus Berlin, 13 Jahr alt, Sohn des bereits verstorbenen Geheimenraths und Kammerdirectors bei der Oberrechnungskammer in Berlin, aufgenommen am 1sten Mai, nachdem er vorher ein halbes Jahr auf dem Joachimsthalschen Gymnasium studiert. *Untertertianer.*

Noch in dem laufenden Halbjahre werden hier eintreffen die beiden Brüder von *Hymmen*, Söhne des Herrn Regierungsraths zu Cleve; welche der bisherige Privatlehrer derselben, Herr *Pappe*, ein ehemaliger Zögling unserer Schule, auch bei uns als Privatlehrer und Aufseher begleiten wird: ein Mann, der sich bereits eine grosse Literaturkenntnifs erworben hat, in welchem Fache er sicherlich noch sehr brauchbare Werke liefern wird.

Blos die Lectionen über den Cicero, Horaz und Homer besucht auch seit Ostern von der Stadt Magdeburg aus ein Jüngling von trefflichen Talenten und Kenntnissen, Namens *Neumann*, ein Sohn des bereits verstorbenen verdienstvollen Kammerdirectors in Magdeburg, welcher, nachdem er bereits die Schulstudien auf der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen rühmlichst vollendet und von da mit dem Zeugnifs der Reife entlassen ist, den für einen jungen Mann von eigenem Eifer nach Wissenschaft sehr vortheilhaften Vorsatz gefafst hat, noch ein Jahr den Privatstudien zu widmen, ehe er die Academie bezieht.

Die meisten der vorhin genannten Novitien haben in der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts gute Talente, einige auch treffliche Vorkenntnisse, alle aber haben einen löblichen Eifer sich auszubilden, Unverdorbenheit der Sitten und Beugsamkeit des Characters gezeigt. An treflichem Unterrichte, am treuen und eifrigen Vorgange der Lehrer, am guten Beispiele der erwachsenern Jünglinge wird es ihnen bei der allgemeinen Ausbildung ihres Verstandes durch Kenntnisse, und ihres Herzens durch die grosen und edlen Grundsätze, die nicht Stand und Geburt verleihet, nicht ermangeln; — aber der Mensch mufs auch *wollen!* Sie müssen der guten Lehre ein aufmerkendes gelehriges Ohr, der treuen redlichen Führung eine willige Hand, dem guten Beispiele ein für das Gute offnes und empfängliches Herz darbieten, wenn ihnen ihre Ausbildung ein Ernst ist. Sie mögen nie vergessen, dafs besonders in unsern Tagen nur erworbene Geschicklichkeiten und die Willigkeit und Thätigkeit in Anwendung derselben zum Besten des Staats und der Mitbürger den Werth des Menschen bestimmen, so wie denselben die Vernünftigen aller Zeiten und Völker nach diesen Vorzügen bestimmt haben. So

werden

werden ſie die gute Gelegenheit zu ihrer Ausbildung nicht ungenutzt vorüber gehen laſſen, und dereinſt von dieſer Anſtalt mit heiterm Rückblick auf die in nützlicher Thätigkeit vollbrachten Jahre und mit öffentlicher rühmlicher Anerkennung derſelben ſcheiden.

3) Ich gedachte vorhin des guten Beiſpiels der erwachſenern Jünglinge unſerer Schule. Ich kann nämlich hier das rühmliche Zeugniſs ablegen, daſs die ganze Folge der jetzigen Primaner und Oberſecundaner — ich ſchlieſse dabei mehrere der Jüngern nicht aus — ſich im Ganzen durch Fleiſs, Application ihrer Seelenkräfte, durch eine geſetzte und anſtändige Aufführung und durch verſtändige Folgſamkeit, Achtung und Liebe gegen ihre Lehrer und Vorgeſetzten, den Beifall und die Zufriedenheit derſelben erwerbe, und daſs dieſer beſſern Stimmung der erſten Jünglinge unſerer Anſtalt es zum Theil beizumeſſen ſei, wenn auch ihre Vorgeſetzten mit mehr Neigung und Zufriedenheit lehren und arbeiten. Vergehen aus Leidenſchaft und jugendlicher Hitze — ich ſage dieſs in beſonderer Beziehung, die den hier ſtudierenden nicht unbekannt iſt — o! ſie können ſehr ſtrafbar und für die Vorgeſetzten ſehr kränkend ſeyn! Aber — wenn ſie Nachdenken über ſich ſelbſt, augenblickliche Reue, Anerkennung der Strafbarkeit, und nicht Trotz und Verhärtung, ſondern willige Folgſamkeit gegen das ſtrafende Geſetz und gegen die Vollzieher deſſelben zur Folge haben; und dieſs war zu meiner Zufriedenheit vor Kurzem der Fall — wer, als nur der mit dem Gange menſchlicher Ausbildung ganz Unbekannte, wollte dann hieraus auf einen ſchlimmen oder verſchlimmerten Ton des Ganzen mit Recht den Schluſs machen? Wer wollte nicht begreifen, daſs ſo ſelbſt das Vergehen Moralität befördern helfen kann? Und hier wäre nun vielleicht der ſchickliche Ort, wo ich mich über die Urſachen dieſer glücklichen Veränderung in Stimmung und Ton unſeres Inſtituts, gegen welchen Vorzug der Vorzug der groſsen Frequenz einer Anſtalt für nichts zu achten iſt, *) näher erklärte. Geſetze, Strafen, Furcht vor denſelben, Viſitationen und Ephorate können bekanntlich die Sitten und die innere Stimmung und den Ton einer Schule, ſo wie keiner menſchlichen Anſtalt und Geſellſchaft, wahrhaftig beſſern. Die ernſtliche Wirkſamkeit des Rectors und der Lehrer, und das Zutrauen und die Achtung der geſammten Schule gegen dieſelben — dieſs ſind die Angel, um welche ſich hier alles dreht. Jedoch Zeit und Umſtände werden jene nähere Erklärung vielleicht bald

*) Jener alte Schulrector, der die böſsartigen Schüler brav relegirt hatte, ſchrieb an ſeine Schule: malo ſcholam deſolatam, quam diſſolutam.

bald erforderlich machen, besonders da der des hiesigen Locals, und der mannichfaltigen Förderniſſe und Hinderniſſe menſchlicher Wirkſamkeit und beſonders der der vielſeitigen Verwickelung von Schulverhältniſſen ganz Unkundige leicht fragen möchte: warum wirkteſt du vorher nicht, was du nun, an die Spitze der Anſtalt geſtellt, zu wirken vorgiebſt? Aber — was mir mehr als dieſes gilt — ich bin eine ſolche Rechenſchaft einmal dem Publicum, deſſen Aufmerkſamkeit und Achtung ich ehre, und ſodann dem Staate und deſſen erhabenen Dienern ſchuldig, welche mir mit ſo ehrenvollem Vertrauen das jetzt von mir bekleidete Amt übertrugen, und durch die mir ertheilte Inſtruction einen Kreis von Pflichten und Geſchäften anwieſen, welche hauptſächlich dieſe Wirkſamkeit möglich machen, deren ich mich jetzt erfreue. Als *Erneſti* noch Rector der Thomas-Schule zu Leipzig war, ſagte der Inſpector und Ephorus derſelben, der gelehrte und einſichtsvolle Superintendent, D. *Deyling*, ſehr richtig zu ihm: er handle ganz weiſe, daſs er ihn, den Ephorus, nicht erſt über alle Schuleinrichtungen befrage; er, der Schulmann, müſſe richtiger, als alle Inſpectoren verſtehen, was der Jugend nützlich ſei. *)

*) Erneſti opuſcula Oratoria S. 330.

Zuſatz zu S. 26. nu. 3. Die *Brandenburgiſche* Geſchichte wird nämlich in einer Stunde gelehrt, in welcher im verwichenen Schuljahre die *Naturgeſchichte* für alle, welche nicht Griechiſch lernen, vorgetragen ward. Auch wird in dieſem Jahre die *Phyſiſche Geographie* in der oberſten Geographiſchen Claſſe, ſtatt der *Naturgeſchichte* im vorigen Jahre, gelehrt; welche beiden Lectionen in der genannten Claſſe Jahr um Jahr abwechſelndgehalten werden.